

DT. 33. Erbsünde, unsterbliche Seele und Mönchtum.

A. T'Jampens, 11. November 1968.

Einleitung: Die großen Trends in der Kirche.

In der Kirche, unter den Theologen, den Priestern, den Laien und auch unter den Schwestern gibt es unterschiedliche Tendenzen. Wir können sie wie folgt zusammenfassen. Es gibt drei Haupttendenzen.

Zum einen ist da die traditionelle Schwester (im gesunden, nicht missbräuchlichen Sinne des Wortes). Sie wächst in der Mentalität auf, in der sie erzogen wurde, d.h. mit einem festen Glauben an Dogmen, mit einem strengen Sinn für Autorität und Herrschaft und mit einer bestimmten, asketisch-strengen Lebensweise. Diese Schwester hat nicht die charakteristischen "Probleme" und "Unsicherheiten", mit denen die modernere, jüngere Schwester konfrontiert ist. Ihr Nervensystem ist in der Regel viel stabiler und sie hat die volle Energie ihres Berufungsglaubens. Auch wenn sie in der Regel der älteren Generation angehört, gibt es auch jüngere Schwestern dieses Typs, und auch unter den älteren Schwestern findet man bemerkenswert "moderne" und anpassungsfähige Persönlichkeiten, die "jung" und ihrer Zeit voraus zu sein scheinen.

Zweitens gibt es die nicht-traditionelle, fortschrittlich denkende Schwester. Sie gehört in der Regel zur jüngeren Generation. Sie zeichnet sich vor allem durch die Emanzipation aus, die den Menschen heute zunehmend prägt. Im Gegensatz zur traditionellen Schwester, die ohne viel persönliches Nachdenken und Diskutieren geglaubt hat, weil sie für Autorität und Dogma empfänglich war, ist die progressive Schwester bestrebt, die Bedeutung von Tradition und Dogma für die heutige Menschheit und für ihr persönliches Leben zu erforschen. Sie ist fast immer direkt oder indirekt von der modernen Wissenschaft und Technologie beeinflusst worden. Innerhalb der zweiten, der so genannten progressiven Gruppe finden wir zwei sehr unterschiedliche Schattierungen.

Die erste Schattierung legt besonderen Wert auf die Anpassung an die Welt, ja sie befürwortet eine gewisse Säkularisierung. Sie will sich zum Beispiel so kleiden wie die andere, nicht klösterliche Frau, weil sie der Meinung ist, dass der religiöse Charakter eines Menschen in erster Linie in der inneren Gesundheit und in der Echtheit, im Zeugnis des Lebens liegt. Sie will jede Apartheid vermeiden, um sich so weit wie möglich in der heutigen Welt zu engagieren.

Die zweite Schattierung besteht auf einer gewissen Apartheid gegenüber der Welt. Es geht nicht um den Menschen in der gegenwärtigen Welt, sondern um eine tiefere, sehr persönliche religiöse Erfahrung, um einen neuen Kontakt mit Gott. Mehr als einmal gehen beide Schattierungen, zumindest teilweise, Hand in Hand. Es gibt auch viele Nuancen dazwischen.

Die Kirche, die Klöster müssen von nun an beweisen können, dass sie eine offene, echte Gemeinschaft sein können, indem sie die Tatsache tolerieren, dass ein und dieselbe große und reiche Tradition auf verschiedene Weise interpretiert, verstanden und erlebt

wird. Dies, ohne dass die eine Tendenz die andere als häretisch oder untreu abstempelt. Wenn eine Schwester lernt, die andere als gleichwertige Interpretation des einen Erbes zu akzeptieren, ist die Grundlage für ein vielfältiges Gemeinschaftsleben gelegt.

Das vom Papst formulierte "Glaubensbekenntnis des Gottesvolkes" (30.06.68) ist im Grunde sehr traditionell mit einem Anstrich von Erneuerung (hier und da Ausdrücke, Formulierungen, die der neuen Theologie entlehnt sind). Für einen Papst, der die Einheit der Kirche inmitten einer Vielzahl von Tendenzen verkörpern muss, ist dies wahrscheinlich die einzige Möglichkeit zu sprechen. Er kann dies nur tun, indem er die klassische Lehre aufrechterhält und einen gewissen Spielraum für Interpretationen lässt.

Bevor wir uns dem eigentlichen Thema zuwenden, ist es notwendig, eine besondere Tendenz innerhalb der traditionellen Gruppe zu erwähnen, die so genannte integristische Tendenz. Sie hebt besonders die Rolle der Vermittler zwischen Gott und der großen Masse der Menschheit hervor. Alle Wahrheit, alle Autorität, alle Auslegung kommt von Gott und nur durch Vermittler; das sind nicht so sehr die Religionsstifter, Propheten oder Mystiker, sondern die offiziellen Vermittler (Papst, Bischöfe, Priester).

Der Rest der Menschheit, die Anhänger, haben in gewissem Sinne keinen direkten Kontakt zu Gott: Sie müssen den Vermittlern gehorchen, ja, sie müssen notfalls zum Gehorsam gezwungen werden, und zwar mit allen Mitteln, religiösen und weltlichen. Daher die jahrhundertelange Berufung auf den so genannten "weltlichen Arm", um große Menschenmassen zum Gehorsam zu bewegen. Tradition, Autorität, Dogma, Askese werden von der integristischen Schwester sehr ernst genommen. Und eine bekannte Härte kennzeichnet den Integristen, den es übrigens in allen Kirchen und Religionen gibt und mit dem viele Außenstehende Religion und Katholizismus verwechseln.

Teil I: Die traditionelle Lehre von der Erbsünde und ihre Interpretationen.

Die Skizzierung der oben formulierten Hauptlehren war notwendig, um unser Thema zu erörtern, nämlich die Erbsünde, ihre Beziehung zur unsterblichen Seele und beides in ihrer Beziehung zum monastischen Leben. Das eine Dogma von der Erbsünde, von der unsterblichen Seele, ist für verschiedene Interpretationen offen. Beginnen wir mit dem päpstlichen Text über die Erbsünde.

Der Kern der traditionellen Lehre, die insbesondere vom Konzil von Trient formuliert wurde, lautet wie folgt: "Wir glauben, dass in Adam alle gesündigt haben". Es gibt also einerseits die Erbsünde (- Adams erste Sünde) und andererseits die Erbsünde (- die Sünde, die mit unserer Herkunft einhergeht). Und die Beziehung zwischen beiden ist so, dass wir "in Adam" gesündigt haben, d.h. nicht mit einer persönlichen Sünde, d.h. einer sündigen Handlung, die in diesem irdischen Leben mit unserem gegenwärtigen irdischen Bewusstsein begangen wurde, sondern in "Adam", im ersten Menschen oder der ersten Menschheit. Es wird also so gesprochen, als gäbe es eine Identität des Täters: Adams erste Sünde macht uns zu "geborenen" Sündern. Schließlich lautet die traditionelle Erklärung:

(1) In jedem von uns steckt von Geburt an eine echte Sünde;

(2) jeder Mensch, individuell und persönlich, hat es gewollt (nicht mit dem gegenwärtigen irdischen Bewusstsein, sondern “in Adam”, aber so, dass er es selbst gewollt hat) Die Beziehung zu Adam ist zweifach:

(1) Der Adam innewohnende Wille zur Sünde ist die Ursache: Der Täter ist Adam, der mit Gottes Ordnung und Plänen in Konflikt steht;

(2) Die biologische Abstammung von Adam durch unsere Vorfahren bestimmt den Bereich, in dem diese Erbsünde zur Erbsünde wird; mit anderen Worten: Wer nicht biologisch von Adams Nachkommenschaft abstammt, befindet sich außerhalb des Bereichs der Erbsünde und der ersten Sünde. Zusammengefasst lautet die Doktrin also wie folgt:

1 wir, d. h. jeder von uns, das war Adam, der gesündigt hat. Diese Identifizierung von Adam und jedem von uns ist die Hauptader des Dogmas:

2 wir, d. h. jeder von uns, insofern wir biologisch von Adam abstammen. Wenn man von diesen beiden grundlegenden Sätzen ausgeht, lässt sich die gesamte traditionelle Lehre von der Erst- und Erbsünde logisch rein ableiten. Man sieht nun, warum wir mit der Erbsünde nicht nur von der biologischen Abstammung sprechen (das bezeichnet den Bereich, das Gebiet, in dem die Erbsünde liegt), sondern auch und vor allem von der unsterblichen Seele: Denn sündiger Wille, Sündenschuld, Sünde in einem Wort ist offensichtlich die geistige Person, d. h. die unsterbliche Seele. Denn der sündige Wille, die sündige Schuld, die Sünde in einem Wort, ist ja dem geistigen Menschen, d. h. der unsterblichen Seele, eigen; und zwar so, daß die Erbsünde nicht so sehr im irdischen, gewöhnlichen Bewußtsein (durch die sogenannte “persönliche” Sünde), sondern im Unterbewußtsein der unsterblichen Seele vorhanden oder gar abwesend ist. Bevor wir die Auswirkungen der Erbsünde und der ersten Sünde auf uns anhand des päpstlichen Textes näher beschreiben, stellen wir fest, dass dieser Text zwei Hauptelemente der traditionellen Lehre direkt mit der Erbsünde und der ersten Sünde verbindet:

(1) “Wir glauben, dass unser Herr Jesus Christus uns durch sein Opfer am Kreuz von der Erbsünde und von allen persönlichen Sünden, die jeder von uns begangen hat, erlöst hat. Die persönlichen Sünden sind eine Erweiterung der Erbsünde, obwohl sie eine eigene und neue Verantwortung und Schuld darstellen. Die Inkarnation mit dem Tod am Kreuz und der Erlösung bezieht sich nicht nur auf die persönlichen Sünden, sondern vor allem auf die Erbsünde.

(2) “Wir glauben an eine Taufe, die von Christus zur Vergebung der Sünden eingesetzt wurde. Diese Taufe soll auch Kindern zuteil werden, die keine persönliche Sünde begangen haben. Von Geburt an sind sie der übernatürlichen Gnade beraubt und müssen daher durch Wasser und den Heiligen Geist zu göttlichem Leben in Christus wiedergeboren werden”.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass (1) die Erlösung (zumindest teilweise) und (2) die Taufe, das Grundsakrament, in unmittelbarem Zusammenhang mit der ursprünglichen Schuld und damit mit der ersten Schuld oder Sünde stehen. Diese drei oder vier Elemente (erste Sünde, Erbsünde, Erlösung, Taufe) bilden eine innere Kohärenz, eine so genannte “Struktur”.

Die Folgen der Erbsünde.

Betrachten wir nun die Folgen der Erbsünde in uns: “Durch die Erbsünde Adams ist nämlich der allen Sterblichen gemeinsame Zustand des Menschen in einen Zustand des

Verfalls mit all seinen Folgen gesunken: ein Zustand, der ganz anders ist als der Urzustand (=erster, ursprünglicher, anfänglicher Zustand) unserer Vorfahren, ihr Zustand der Heiligkeit und Gerechtigkeit, in dem der Mensch weder Böses noch Tod kannte". So steht es im päpstlichen Text. Es besteht also ein direkter Zusammenhang zwischen Ur- und Erbsünde einerseits und

(1) böse (d.h:

(a) persönliche Sünden und

(b) Leiden oder Enttäuschung in körperlicher und geistiger Hinsicht) und

(2) Tod. Auch diese Beziehung gehört zur Kohärenz (oder "Struktur"), auf die wir oben hingewiesen haben. Daran erkennt man die große strukturelle Bedeutung der Lehre von der Ur- und Erbsünde: Die gesamte dogmatische Literatur der Kirche ist direkt oder indirekt mit ihr verbunden.

Der Papst beschreibt die Konsequenzen: "Was wir alle erhalten, ist genau diese Menschlichkeit: 1) Völlig entwürdigt, der Gnade beraubt, die ihm einst zuteil wurde;

2) Verletzt in seinen natürlichen Fähigkeiten;

3) der Herrschaft des Todes unterworfen. In diesem Sinne ist jeder von uns in Sünde geboren".

Dann fasste der Papst noch einmal zusammen: "Mit dem Konzil von Trient bekennen wir, kurz gesagt, dass die Erbsünde gleichzeitig mit dem Menschsein weitergegeben wird, 'nicht durch Nachahmung, sondern durch Zeugung', und dass sie daher 'jedem Menschen innewohnt'. Wie bereits erwähnt, ist "durch Zeugung" nicht so zu verstehen, dass die Erbsünde in erster Linie eine biologisch-erbliche Angelegenheit ist; nein, die Erbsünde ist in erster Linie in der geistigen, unsterblichen Seele angesiedelt: Das Wort "Erbsünde" wird verwendet, um die Seele eines jeden von uns zu beschreiben, nicht in ihrem gewöhnlichen bewussten Leben, sondern in ihrer unbewussten Seite. Das bewusste Leben der Seele verläuft unter dem Einfluss dieses Zustands der Erbsünde in den Tiefen der Seele, und das biologische Leben spiegelt die Folgen wider. Der Begriff "Fortpflanzung" bedeutet also "Zeugung":

1) der Bereich, in dem die Erbsünde zu finden ist, und

2) im Gegensatz zur "Nachahmung", die die Erbsünde auf eine wie auch immer geartete persönliche Sünde reduzieren würde, anstatt sie in Adam zu verorten.

Mit anderen Worten: In den Tiefen unseres Unterbewusstseins begegnet uns eine Schuld, die im Wesentlichen mit der von Adam, dem Menschen am Anfang der heiligen Geschichte, übereinstimmt.

Die verschiedenen Interpretationen.

Kehren wir für einen Moment zur Beschreibung der Folgen zurück: "völlig ruiniert, der Gnade beraubt (...), in seinen natürlichen Fähigkeiten verwundet, der Herrschaft des Todes unterworfen". Diese Beschreibung klingt düster und pessimistisch. Konkret bedeutet dies, dass die Person, die während der Geburt, zum Beispiel im Haus der Mutter, geboren wird, ein Sünder oder eine Sünderin ist. Vom Moment der Empfängnis im Mutterleib an, zum Zeitpunkt des Liebesspiels der Eltern, gibt es den Sünder oder die Sünderin. Diese Formulierung klingt hart. Zwei Bemerkungen können hinzugefügt werden.

Der erste knüpft an die integristische Interpretation der ursprünglichen Schuld und ihrer Folgen an. Sie drängt auf diese düstere, pessimistische Seite: Die große Masse der Menschen, "völlig verkommen", "in ihren natürlichen Fähigkeiten verwundet", muss daher, so die integristische Begründung, von den Machthabern in starke kirchliche und soziale Bindungen gezwungen werden. Vor allem die persönliche Initiative (selbständiges Denken und Handeln, Emanzipation), die Materie, der Körper und die Sexualität müssen durch ein strenges und hartes System, in dem Religion und der "weltliche Arm" vereint sind, gründlich gebändigt werden. Die ursprüngliche, erbliche und persönliche Sündhaftigkeit wird immer in die Prädikation eingehämmert und in tiefe Schuld verwandelt. Paulus, Augustinus und Luther kommen hier nicht ungeschoren davon. Dies erklärt die strenge Askese der integristischen Tradition.

Wie ist sie zu beurteilen? Zunächst einmal ist der Integrismus nicht mit der religiösen und katholischen Tradition zu identifizieren: Die "gute" Botschaft der Heiligen Schrift, sogar des Alten Testaments, eine ganze Reihe von Kirchenvätern, eine ganze theologische Tradition (z.B. die Verehrung des Heiligen Herzens) haben das Positive im Menschen (in Bezug auf das persönliche, körperliche und erotische Leben) in einer Weise betont, die ihm gerecht geworden ist. Und weiter: Wenn die düstere Strenge so weit geht, dass sie die Freude über die Frohe Botschaft des Christentums überschattet, dann ist es absolut sicher, dass man die reine katholische Lehre verlässt, um bei ihrer integristischen Interpretation zu landen.

Die zweite Bemerkung knüpft an den Protest gegen den gesamten Zusammenhang (oder die Struktur) an: "1) die ursprüngliche, erbliche, persönliche Sünde; 2) der Tod durch die Erlösung; 3) die Kindertaufe; 4) die Verderbtheit und Verwundbarkeit der menschlichen Natur". Unter den progressiven Tendenzen finden wir die so genannte progressive Theologie, die, sehr humanistisch und evolutionär denkend, einen stark betonten Optimismus vertritt, notfalls so, dass mit der Ur- und Erbsünde die ganze oben beschriebene Kohärenz liquidiert und verworfen wird, vielleicht nicht immer theoretisch, aber zumindest praktisch. Diese progressistische Theologie "interpretiert" so frei, dass man sich fragen kann, was vom traditionellen Christentum nach der Auflösung des Ur- und Erbsündendogmas übrig geblieben ist. Dennoch ist der progressistische Protest, der übrigens eher an Teilhard de Chardin, aber auch an Marx und Co. erinnert, verständlich: Die integristische Erklärung der Ur- und Erbsünde ist in der Tat so düster und schwerwiegend, dass ein Protest von der optimistischen Seite zu erwarten war.

Wir befinden uns also bereits mitten in den unterschiedlichen Interpretationen des einen Dogmas. Es ist deutlich zu erkennen, dass die in der Einleitung kurz skizzierten Haupttendenzen hier eindeutig zum Tragen kommen. Deshalb war diese Skizze so notwendig. Am Rande sei die protestantische Auslegung erwähnt, die die Erbsünde in der "bösen Begierde" sieht. Diejenigen, die die Erbsünde auf alle sündigen Tendenzen und Erwartungen beschränken, die bewusst oder unbewusst im Menschen vorhanden sind, sprechen nur von den Folgen der Erbsünde, nicht von der Erbsünde selbst ("wir haben alle individuell 'in Adam' gesündigt"). Praktisch alle Auslegungen, auch jetzt hier im Westen, begehen diesen tiefgreifenden Denkfehler. Die alte Theologie, die sehr traditions- und autoritätsbewusst ist, sagt:

“Dies ist das vom Konzil formulierte Dogma: der Glaube im ehrfürchtigen Gehorsam. Dadurch wird das Dogma aber sehr leicht zu einem lebensfremden Geheimnis, das wir zwar mit rationaler Zustimmung akzeptieren, das aber unserem persönlichen Leben in Denken und Handeln grundsätzlich fremd ist.

Die neue Theologie weiß im Grunde nicht, was sie mit dem eigentlichen Dogma anfangen soll; sie beschränkt sich daher auf die Folgen der Ur- und Erbsünde oder auf verwandte oder untergeordnete Punkte. Sie hat aber den großen Vorteil, dass sie die Tradition aktuell und persönlich verstehen und erleben will: Das persönliche - losgelöste Denken, das bewusst auf den Lebenswert des Dogmas eingeht, ist ihre große Stärke. Schauen wir uns an, wie die Erbsünde und die Erbsünde heute in groben Zügen verstanden werden.

Die erste Erklärung der Ur- und Erbsünde, die wir hier erörtern, stammt in den letzten Jahrzehnten aus Indien und seinen Religionen (Hinduismus, Buddhismus, Dzhanismus) und findet auch in Europa immer mehr Anhänger. Auch viele primitive Religionen halten sich auf die eine oder andere Weise an diese Interpretation. Sie findet im allgemeinen Rahmen des Glaubens an die Lebendigkeit des Universums statt. Vor allem die unsterbliche Seele des Menschen steht im Mittelpunkt. Diese Seele unterliegt einer langen Bildungsgeschichte, die nicht in einem einzigen Erdenleben abgeschlossen werden kann. Daher die Reinkarnation (oder Reinkarnation) ein und derselben Geistseele, gegebenenfalls mehrmals, bis sie intellektuell und moralisch ausreichend geformt ist.

Die erste Stufe dieses lang verschütteten Lernprozesses ist die primitive Menschheit (Adam” als Sammlung der ersten” Menschheit), die unerfahren und sündig war. Daher die Neugeburten zum Zweck der Sühne: Indem die unsterbliche Seele des Menschen die Folgen ihrer eigenen fehlerhaften und sündigen Existenz im Jenseits und in den folgenden irdischen Leben durchläuft, kommt sie zur Erkenntnis ihres Zustands und entwickelt sich zu einem höheren Wesen. Die Reinkarnationisten sind also in der Lage, eine Interpretation zu geben, die direkt den Kern der Ur- und Erbsündenlehre und ihren gesamten Zusammenhang berührt: Wir.

Nun lebten wir in der Vergangenheit in der Urzeit der Menschheit (“in Adam”); wir sind jetzt, nach dem Kern der unsterblichen Seele, identisch mit den Menschen jener Urzeit, obwohl wir einen anderen Körper und eine andere Zivilisation haben; wir sind also mit dem unbewussten Kern der unsterblichen Seele schuldig: Wir haben die Erbsünde damals selbst begangen und sind daher jetzt, vom Augenblick unserer Empfängnis und Geburt an, Sünder und Hurer; verdrängt, in der Reinkarnation in die unbewussten Tiefen unserer unsterblichen Seele, wirkt sich diese Erbsünde in böser Lust, Unwissenheit und allen möglichen unheiligen Folgen aus, die darauf hinweisen, dass wir durch ein asketisches und mystisches Leben in Kontakt mit den Göttern oder der Gottheit erlöst werden müssen.

Diese reinkarnistische Erklärung ist jedoch von der Kirche wiederholt abgelehnt worden, so dass wir in eine andere Richtung schauen müssen.

Es gibt auch eine ganze Reihe von westlichen Erklärungen.

Wir werden zwei von ihnen herausgreifen.

Die erste ist die evolutionäre Erklärung. Sowohl biologisch als auch kulturell hat sich die heutige Menschheit aus der früheren, primitiven und prähistorischen entwickelt. Auf jeden Fall hat sich der heutige Mensch aus dem Tierreich (um den Affen herum oder neben dem Affen) entwickelt, von einer niedrigeren, tierischen Ebene zu einer höheren, menschlichen Ebene. Die Vererbung, in erster Linie die biologische, lässt ein Kind in hohem Maße auf seine Eltern und Vorfahren zurückgehen: Charaktereigenschaften, natürliche Wünsche, physiologische und anatomische Merkmale beweisen dies. Böse Züge werden auch vererbt. Unsere Zivilisation hat sich auch kulturell aus den vorangegangenen Zivilisationen von unten nach oben entwickelt: So ist eine kulturelle Tradition entstanden, die neben ihrem "Guten" auch ihr böses Erbe hinterlassen hat: Kriege, Sinnlichkeit usw. kennzeichnen die "verfallene" Menschheit, die mit ihren Zeitgenossen (synchron) und mit ihren Vorfahren und Nachkommen (diachron) so solidarisch ist.

Diese biologische und kulturelle Verbundenheit kann als Erbsünde interpretiert werden. Diese Darstellung ist für sich genommen und als reine Beschreibung nicht falsch; sie erklärt aber nicht den Kern des Erbsündendogmas, nämlich den sehr engen Zusammenhang (der Schuldidentität) mit der Erbsünde ("wir haben als Einzelne in Adam gesündigt"). So viel zur evolutionären Erklärung.

Die zweite Erklärung ist die existentielle Erklärung: Am Anfang der Menschheitsgeschichte gab es einen Mann oder eine Frau oder vorzugsweise ein Ehepaar, die die ersten wirklichen Menschen (oder menschlichen Wesen) waren. In diesem Sinne baut die existentielle Erklärung auf der Evolutionstheorie auf (d.h. in Bezug auf die Hominisation). Sie haben sich in voller Freiheit und Verantwortung gegen das geoffenbarte Wort Gottes gestellt: Sie haben die göttlichen Gebote nicht beachtet. Damit haben sie gesündigt und ein Beispiel gesetzt und eine Tradition für die nachfolgenden Generationen geschaffen, die sich mit dem biologischen und kulturellen Erbe fortsetzen wird.

Nochmals dieselbe Bemerkung: an sich und als reine Beschreibung nicht falsch, aber keine Erklärung der Erbsünde in ihrer strikten Beziehung zur Erbsünde ("wir, jeder von uns, sündigten in Adam, nicht durch persönliche Sünde, innerhalb der biologischen Abstammung von Adam").

Bislang zwei Erklärungen von mehreren anderen, stark gekürzt.

Das Ergebnis: mehr Geheimnisse als je zuvor. Wir lassen jetzt die knappe Darstellung des Dogmas (seine Elemente und seine Kohärenz) sowie die Erläuterungen beiseite.

Teil II: Die Enttäuschung und ihre Verarbeitung.

a. Enttäuschung: eine allgemeine menschliche Erfahrung.

Wir wenden uns nun einer allgemeinen menschlichen Erfahrung zu, nämlich der Enttäuschung (oder Frustration), und ihrer Assimilation, um in ihrem Hintergrund dem Dogma der Erbsünde zu begegnen, wie vage es auch sein mag. Auf diese Weise betreiben wir eine neue Theologie, denn wir beziehen uns direkt auf unsere eigene Erfahrung und

beleuchten sie vom Standpunkt des Dogmas aus, das so mehr wird als ein reines Geheimnis, das man einfach im Gehorsam glaubt: Das Dogma wird zu einem Element unseres Lebens.

Die Humanwissenschaften (Konfliktforschung).

Die zutiefst menschliche Erfahrung der Fehleinschätzung und ihre Verarbeitung werden jedoch auf wissenschaftliche Weise beschrieben. Die gegenwärtigen Humanwissenschaften, insbesondere die Psychologie oder die Geisteswissenschaft, sind eine neue Erklärung unserer Existenz neben der Bibel, neben dem Dogma und der Askese; sie sind von hoher Genauigkeit und als solche sehr wertvoll. Der Zweig, der sich mit der Enttäuschung und ihrer Reaktion befasst, heißt Konfliktologie (oder Situationspsychologie): Er beschreibt die Art des Konflikts (d.h. des Widerspruchs) zwischen dem Ideal (unseren unbewussten und bewussten Erwartungen, mit denen wir ins Leben gehen) und der harten Realität, die uns enttäuscht und falsch einschätzt. Wir sehen, dass das Problem des Leidens im Mittelpunkt steht: Der Mensch leidet körperlich und geistig. Dies ist für ihn ein Konflikt, ein Problem, mit dem er umgehen muss. Dort erfährt er, dass diese Erde und dieses Leben nicht das Paradies ist: Diese Enttäuschung nimmt viele Formen an. Sie ist von Mensch zu Mensch verschieden; aber das Leiden, die Enttäuschung und das Lernen, mit dem Leiden und der Enttäuschung umzugehen, ist der allgemeine Kern der Konfliktologie.

Yale: Die "Frustration - Reaktion" - Kohärenz. Zunächst einmal ist festzustellen, dass der Mensch laut der Schule der amerikanischen Universität Yale Fehleinschätzungen als besonders starken Anreiz erlebt, dem er normalerweise nicht gleichgültig gegenübersteht. Die wichtigsten Arten von Reaktionen auf Frustration sind:

(1) die dumpfe Resignation (wie bei einer Reihe von Naturvölkern, die noch nicht so persönlich und ehrgeizig leben, dass sie die Fehlkalkulation stark spüren): es ist im Grunde Trägheit oder Unbeweglichkeit;

(2) die Aggression, d.h. die Wut oder der Unmut, der sich offensiv gegen die Ursache der Enttäuschung richtet (wir werden z.B. wütend, wenn wir uns grob verkalkuliert haben)

(3) die neurotische Reaktion; d.h. wir schieben unseren Unmut in den Hintergrund unseres Seelenlebens, aber ohne ihn wirklich und tatsächlich verarbeitet und überwunden zu haben, wir "vergessen" ihn vorerst, aber er wirkt durch die Verletzung, die er in unserer Empfindlichkeit hinterlassen hat, unbewusst und färbt, ja vergiftet unser Verhalten: im Grunde haben wir weder vergessen noch vergeben;

(4) das Opfer, d.h. die feste und innerlich friedliche Annahme der Enttäuschung um höherer religiöser Motive und Beweggründe willen.

Diese vier möglichen Reaktionen setzen natürlich voraus, dass die Enttäuschung nicht so umgangen wird, dass unsere Erwartungen doch noch Wirklichkeit werden. Man sieht, dass letztlich nur das Opfer die richtige, angemessene Reaktion auf eine Enttäuschung ist; dass aber die Verarbeitung der Enttäuschung oft zunächst Aggression und / oder Verdrängung und / oder Langsamkeit ist, bevor sie zum reinen Opfer wird. Die Aufopferung ist eine "schwierige" Antwort auf die Frustration; die anderen Antworten sind "einfacher".

Harvard: Die doppelte Art der Frustrationsverarbeitung.

Untersuchen wir nun kurz die Frustration und die Krise, die sie hervorruft, wie es die Harvard University getan hat, im Lichte des oben Gesagten. Unmittelbar danach werden wir sehen, wie der Mensch von Gott geformt und zur Reife gebracht wird.

Die Harvard-Universität untersuchte zunächst die Reaktionen von Frauen, deren Kinder zu früh geboren wurden. Es wurden zwei völlig unterschiedliche Arten von Reaktionen beobachtet:

(1) die Reaktion der verantwortungsbewussten Frauen, die die Fehleinschätzung überwinden wollten.

(2) die Reaktion der "fliehenden" Frauen, die versuchten, dieser harten Erfahrung zu entkommen.

Der erste Typ war sehr traurig. Sie waren sich der drohenden Gefahr sehr bewusst ... Sie fühlten sich verängstigt, ängstlich, unsicher. Sie hatten keinen Appetit auf Essen, schiefen schlecht, fühlten sich müde, wenn es sein musste. Sie waren angespannt, sogar reizbar, oder melancholisch oder sogar launisch. Kurz gesagt: alle Merkmale einer Person, die eine "Krise" (d.h. eine schwierige Zeit) durchmacht. Sie sprachen ausführlich mit ihrem Ehemann und ihrer Familie über ihre Bedenken. Sie wollten gründlich und genau informiert werden und löcherten Ärzte und Krankenschwestern mit Fragen. Sie wollten ihr Kind sehen, auch wenn man ihnen sagte, dass dies eine unangenehme Erfahrung sein könnte.

In einer zweiten Phase, als die Gefahr für das Kind vorüber war und sie selbst nach Hause zurückkehrten, machten sie sich sofort daran, alles für das Baby vorzubereiten. In der Zwischenzeit besuchten sie ihr Kind regelmäßig und nahmen Informationen auf, um zu erfahren, wie sie sich am besten um es kümmern können. Sie baten andere Frauen (Mutter, Tante, Burin) um Hilfe.

Der zweite Typ reagierte ganz anders. Sie waren viel ruhiger: Sie verlangten nichts weiter, als von Verwandten, Freunden, Ärzten und Krankenschwestern gesagt zu bekommen, dass "alles in Ordnung" sei. Das einzige, was

Das Einzige, was diese Frauen manchmal umtrieb, war die Frage nach der Schuld, nach der Ursache: Wie konnte so etwas geschehen? Wessen Schuld war es überhaupt? Auch sie haben ihre Befürchtungen nicht geäußert.

In der zweiten Phase, als das Kind außer Gefahr war, sahen sie darin die Bestätigung des kleinen Satzes, der ihr Inneres immer beherrscht hatte: "Es ist nicht so schlimm!" oder "Eigentlich ist nichts schlimm. Sie hielten es nicht für nötig, sich über seine besonderen Bedürfnisse zu informieren.

Betrachten wir nun das Ergebnis sechs bis zehn Wochen, nachdem das Kind nach Hause gekommen war:

Der erste Typus, der sich der Realität, den Tatsachen, stellen wollte und deshalb ängstlich reagierte, aber aktiv etwas tat, um sie zu bewältigen, hatte es gut überstanden. Sie erweckten den Eindruck, innerlich stärker geworden zu sein: Schließlich hatten sie gelernt, mit Fehlkalkulationen umzugehen. Sie selbst, die ganze Familie schien auf alle neuen Schwierigkeiten vorbereitet zu sein. Oft waren die familiären Beziehungen besser als vor der Geburt des Kindes.

Der zweite Typus, der die gleiche Realität, die gleichen harten Tatsachen erlebt hatte, aber versuchte, sie zu vertuschen, indem er sich so wenig wie möglich mit ihnen befasste und so tat, als sei die Fehleinschätzung nicht von Bedeutung, war in dieser Phase die Ursache für eine unangemessene Haltung gegenüber dem Baby, auf dessen Betreuung sie nicht vorbereitet waren: Sie vernachlässigten es entweder oder verwöhnten es durch übermäßige Betreuung, was zu Entwicklungsstörungen bei diesem Baby führte. Sie hatten nicht die Anpassungsfähigkeit, den Willen und den Mut entwickelt, mit den Schwierigkeiten des Lebens fertig zu werden, sondern sind den täglichen Problemen ausgewichen. Die familiären Beziehungen hatten sich verschlechtert: Die Familienmitglieder zankten sich häufig und schickten sich ständig gegenseitig Vorwürfe. Diese Frauen verwendeten ihre Energie entweder darauf, bestimmte Personen oder Gruppen (z. B. die Krankenschwestern) für die Schwierigkeiten verantwortlich zu machen, ohne sich ihrer eigenen Verantwortung zu stellen, oder sie entwickelten neurotische Symptome (übermäßiges Schlafbedürfnis, Kopfschmerzen, Muskelschmerzen, Magenbeschwerden) und verwendeten ihre Energie darauf, anstatt die Schwierigkeiten zu lösen.

Die Schlussfolgerung aus einer Reihe von Studien über Reaktionen auf Schwierigkeiten und Fehleinschätzungen (Tod eines Kindes, Verlust des Arbeitsplatzes, schwere Operation, Arbeitsunfähigkeit, Krankheit, die ersten Monate der Ehe usw.) hat gezeigt, dass der oben beschriebene doppelte Reaktionstyp in allen anderen Fällen mit kleinen Unterschieden zu beobachten war: Dieselben Frustrationen und Krisen rufen bei manchen Menschen die erstaunlichsten und unerwartetsten Energien hervor und haben eine prägende Wirkung (aus einem rebellischen Teenager wird ein verantwortungsbewusster junger Mann; aus einer kindlichen jungen Frau wird eine ideale junge Mutter); bei anderen rufen sie nur Hilflosigkeit, Flucht, Neurosen, Intrigen hervor (eine fröhliche Hausfrau bricht zusammen; ein gelernter Angestellter bricht unter der Last seiner Karriere zusammen). So viel zur wissenschaftlichen Forschung: Die Ergebnisse der heutigen Humanwissenschaften sind für uns alle, auch für die Schwestern, von großem Interesse, weil sie so sachlich sind.

b. Die Enttäuschung über die Existenz der Klosterfrau.

Werden wir konkret: Wie reagieren die Schwestern, die sich verkalkuliert haben? Sie lassen sich in zwei große Klassen einteilen. Dies ist wissenschaftlich erwiesen. Sie können bei sich selbst und bei anderen prüfen, wie sie mit den Schwierigkeiten des Klosters umgehen, zu welchem Typ sie gehören. An dem Tag, an dem die bewussten und noch mehr die unbewussten Ideale des Noviziats nicht Wirklichkeit werden, können sie auf zwei Arten reagieren: **(1)** sie sich dem Sieg dieser Frustration stellen wollen, es wagen und aus einem starken Verantwortungsgefühl heraus damit umgehen können, oder

(2) sich gehen zu lassen, traurig und verbittert zu werden, Schuldige außerhalb von sich selbst zu suchen, sich von dem wirklichen Problem des Fluchens zurückzuziehen oder es zu verdrängen und neurotisch zu werden. Diese wissenschaftliche Studie ist ein hervorragender Leitfaden für die Gewissenserforschung: Sie ist ein echter "Beichtspiegel".

c. Arbeitsunfähigkeit als Frustration.

Lassen Sie uns noch konkreter werden und ein Modell einer klösterlichen Krise anhand einiger Briefe einer Schwester analysieren, die mit einer Arbeitsunfähigkeit zu kämpfen hat. Wir zitieren:

"Warum fällt es mir seit einiger Zeit so schwer, das Elend und die Nöte der Patienten zu hören oder zu sehen? In der Vergangenheit, bevor ich arbeitsunfähig und überlastet wurde, konnte ich gut damit umgehen. Jetzt ist es aber ganz anders: Vor kurzem wurde ich sogar krank, als ich eine Verletzung behandelte. Es ist nicht so, dass ich nicht gerne in die Krankenpflege gehe oder dass ich die Menschen nicht verstehe: Ich habe selbst viel gelitten. Aber ich kann es nicht mehr ertragen." Diese Worte beschreiben den Grad der Überlastung und Erschöpfung der Krankenschwester.

Aber hören wir uns nun eine zweite, viel tiefere Enttäuschung an: "Ich habe den Mut verloren: Ich denke ständig darüber nach, warum ich meine Arbeit nicht mehr bewältigen kann. Ich denke oft darüber nach, dass ich eine bestimmte Tätigkeit nicht mehr ausüben kann. Was dann? Im Moment kann ich mir nicht vorstellen, einen anderen Job zu machen. Ich werde mir darüber keine Gedanken machen. Ich möchte mir darüber keine Gedanken machen. Aber ... es ist so schwer, wenn man nicht mit der ganzen Gruppe im Kloster mithalten kann. Darunter leide ich sehr". Man spürt das erdrückende Problem der Arbeitsunfähigkeit, der Bindung an die eine Arbeit, die man jahrelang gemacht hat und mit der die Schwester verbunden ist.

Nachdem sie darauf hingewiesen wurde, dass sie lernen müsse, diese Enttäuschung zu überwinden, indem sie sie als Opfer annimmt, anstatt sich damit aufzuhalten, die Schuldigen zu suchen und sich selbst als Opfer zu sehen, stellte sich heraus, dass der Schmerz noch tiefer war als oben beschrieben.

d. Die menschliche Beziehung als Frustration.

Zur Arbeitsunfähigkeit kamen die negativen, enttäuschenden menschlichen Beziehungen hinzu. Diese waren zweifach:

(1) Der Arzt, bei dem die Schwester mehr als zwanzig Jahre lang gearbeitet hatte, war in all dieser Zeit nicht einmal gekommen, um sie zu begrüßen: Diese menschliche Undankbarkeit war sehr hart für sie;

(2) Noch enttäuschender war die Haltung einiger Mitschwestern, die ihr unterstellten, ihre Unfähigkeit sei nicht echt. Und sie fügte die sehr bittere Bemerkung hinzu, dass dieser Verdacht der Unwirklichkeit und Komik die erste Reaktion in einem Kloster ist, wenn eine Schwester krank oder unfähig ist. Diese Lieblosigkeit, die vielleicht nicht immer kalkuliert und bewusst war, hat ihrem bereits angeschlagenen Geist in gewisser Weise den Todesstoß

versetzt. Diese schwesterliche Härte hatte ihr eine Verletzung zugefügt, die tiefer war als die Arbeitsunfähigkeit selbst.

e. Entfremdung und Frustration.

Das Ergebnis 1) der Arbeitsunfähigkeit und 2) der enttäuschenden zwischenmenschlichen Beziehungen, d.h. der Fehlkalkulation, war eine tiefe Isolation. Dies ist vielleicht der eigentliche Kern der Frustration. Jemand, der tief betroffen ist, fühlt sich allein. Dies ist umso schwerwiegender, als der Betroffene fast immer unbewusst oder bewusst gegen die Politik Gottes protestiert und mit der Frage ringt, wie sich diese Frustration mit der so genannten Güte Gottes vereinbaren lässt. Der Betroffene fühlt sich von Gott verlassen, verraten und im Stich gelassen. Daher auch die Einsamkeit. Es erinnert an die Worte Jesu am Kreuz: "Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Auch der Mann Gottes hat durchaus Enttäuschungen erlebt, obwohl der Opfercharakter seines Lebens überragend war. Diese negativen menschlichen Beziehungen stellen das Problem dar

(1) der wahren Liebe, die bei der Annäherung an einen Mitmenschen nicht zuerst an die moralischen Anforderungen denkt, sondern an die Verarbeitung (die so genannte "Integration") und die Gewissensforschung;

(2) die klösterliche Gemeinschaft, die unter der dünnen Oberfläche eines Gemeinschaftslebens eine Vielzahl einsamer Menschen umgibt.

Dieses Problem der Einsamkeit ist für die Nonne um so drückender, als sie eine Frau ist und bleibt. Diese weibliche Natur ist auf den intimen Kontakt mit dem anderen in drei Graden eingestellt: Sie ist:

(1) Sie brauchen Anerkennung (ein lobendes Wort eines Arztes, eines Inspektors oder einer Behörde wirkt wie ein starker Anreiz für den Lebensmut);

(2) Bedürfnis nach Zuneigung (selbst scheinbar kühle Schwestern, die sich mit Regeln und Askese identifizieren, verraten dieses Bedürfnis nach Zuneigung immer wieder irgendwo im Verborgenen);

(3) ein Bedürfnis nach erotischer Ergänzung (die Sensibilität gegenüber dem Mann und die Intimität mit ihm und dem Kind offenbaren nicht das Bedürfnis nach Sex, sondern nach einer tieferen Kommunikation mit dem anderen, und das gelingt besonders gut mit dem anderen Geschlecht: das ist meiner Meinung nach eine der großen Lücken in der klösterlichen Jungfräulichkeit, besonders jetzt, wo der Kontakt mit der sogenannten "Welt" direkter geworden ist),

Nun, nie ist dieses dreifache Bedürfnis nach Kontakt so stark, wie wenn die Frustration zuschlägt und die Einsamkeit einsetzt:

1) echte Liebe, die verstehen will, anstatt zu urteilen, und

2) ein ausgefeilteres Gemeinschaftsleben, das Raum für Wertschätzung, Zuneigung und tieferen Kontakt mit dem anderen schafft (z.B. in der nicht-privaten Freundschaft), gehören zu den Desideraten des Frustrations-Sieges: von der Aggression (d.h. verbitterte Rebellion und Ärger) und Neurose (d.h. scheinbares Vergessen und Verzeihen durch

Verdrängen, ohne wirklich in tiefem inneren Frieden zu verarbeiten) entwickelt sich die Reaktion hin zum wirklichen Opfer, nicht so sehr auf der Basis heroischer Askese und Energie, sondern in einem Klima der Liebe und des tieferen Kontakts.

f. Und hier ist es notwendig, auf die Aussprache der Probleme hinzuweisen.

Echte Gemeinschaft schweigt nicht: Sie ist so, dass sie sie zum Ausdruck bringt, über sie diskutiert. Auf diese Weise wird die unheilige Isolation und der innere Druck beseitigt. Und das Denken wird gefördert. Viele Frauen, viele Schwestern, drücken nicht genug aus, was sie beunruhigt und bedrückt: Dieses Verschweigen verschlimmert die Probleme, weil es Hilflosigkeit und Flucht verdeckt. Sie weichen den Schwierigkeiten aus, schieben sie vor sich her und gehen mit diesen ungelösten Problemen auf die neuen zu. Das erklärt, warum eine Schwester eines Tages "explodiert", anstatt zu sprechen, zu diskutieren: Die Anhäufung hat diese Explosion vorbereitet. Und auch die Ungeduld, d.h. die für die Ungelöstheit von Problemen so typische Explosion, entspringt der Ungelöstheit und der Anhäufung. Eine wirkliche Gemeinschaft ist mit den wirklichen Tatsachen konfrontiert: Deshalb bringt sie sie zum Ausdruck.

Jetzt verstehen wir die Worte der oben erwähnten Schwester in einem späteren Brief: "Ich versuche, viel mit Gott zu reden. Ich vertraue ihm so oft wie möglich meine Probleme an; aber es muss auch einen Menschen in deinem Leben geben, dem du alles sagen kannst, dem du dich selbst anvertrauen kannst. Und weiter: "Ich brauche dringend jemanden, der mich versteht. Früher standen wir zu sehr unter Druck; wir durften die Menschen nicht lieben. Und wer kann ohne Liebe leben?"

Die "inneren Phrasen" der Frustration (Sprachzersetzung).

Die Analyse des Innenlebens der Schwester hat auch die große Bedeutung der so genannten "inneren Phrasen" gezeigt, d.h. jener (meist kleinen) Phrasen oder Ausrufe und Ausdrücke, die spontan in unserem Inneren entstehen. Wenn sie zum Beispiel eine Mitschwester sah, die ihr sehr unsympathisch war, sagte sie: "Die Hässliche! So zum Beispiel die bekannten besorgniserregenden Sätze: "Die verstehen mich hier nicht..." oder: "So ist das eben im Kloster" und so weiter.

Sowohl die Untersuchung des geschäftlichen Gewissens als auch die Analyse des geistigen Lebens misst den inneren Sätzen, die unsere intimsten Gedanken und Gefühle verraten, große Bedeutung bei: In ihnen lernen wir uns selbst kennen. Dort entlarven wir, was wir uns selbst einreden ("Ich habe nur das" oder "Ich habe nichts" oder "Ich habe niemanden") oder wo wir uns gehen lassen ("Es gibt nichts mehr für mich zu tun..." oder "Wozu bin ich jetzt gut?"). Die entsprechende Seelsorge und Ausbildung der Schwestern sollte sicherlich viel mehr die sogenannte Sprachanalyse berücksichtigen, d.h. die Zerlegung der Syntax, der Bedeutung und der (oft geheimen und unbewussten) Absicht dieser inneren Worte und Sätze. Dies ist ein weiteres wertvolles Element des modernen Denkens und der wissenschaftlichen Forschung, das der Seelsorge der Schwestern zusätzlich zu den bereits erwähnten Humanwissenschaften zur Verfügung gestellt werden kann.

Die entmutigende Wirkung 1) der Enttäuschung und 2) insbesondere der kleinen Phrasen wird von der Schwester in Gang gesetzt, indem sie sie anspricht. Wenig später schrieb sie: "Ich werde sicher nicht mehr so viel Arbeit übernehmen dürfen. Das spüre ich. Und ich möchte über meine Enttäuschung hinauswachsen. Das wird nicht einfach sein: Dessen bin ich mir wohl bewusst. Ich werde den größten Teil meiner Arbeit aufgeben müssen: da hänge ich noch fest. Ich hoffe, dass Gott mich nicht im Stich lassen wird. Ich werde es zu meinem großen Opfer machen, soweit ich es kann".

g. Gottes Urteil und die Bewältigung von Enttäuschungen.

Vergleichen wir nun die von Harvard festgestellte Verarbeitung einer Enttäuschung mit dem doppelten Ergebnis mit dem, was uns die Heilige Schrift über das Gericht Gottes sagt.

Paulus (Gal 6,7-10) beschreibt kurz die Art und Weise, wie Gott die Menschen richtet, und antwortet gleichzeitig auf den Einwand, dass Gott den guten Menschen manchmal großes Leid schickt, während die bösen Menschen oft bekommen, was sie sich wünschen. Daraus kann man schließen, dass Gott sich verhöhnen lässt, weil der Lauf dieser Welt nicht nach Gerechtigkeit gestaltet ist. Der Text lautet:

"Gott lässt sich nicht verhöhnen. Was immer der Mensch sät, wird er auch ernten. Wer in das Fleisch sät, wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber in den Geist sät, wird vom Geist das ewige Leben ernten". Fleisch" bedeutet die arme Menschheit; "Geist" bedeutet das göttliche, inspirierende Prinzip unseres inneren Wesens. Paulus formuliert hier ein Gesetz: das Gesetz von "Saat und Ernte", das das Leben regelt. Was der Mensch zu Lebzeiten durch sein Verhalten sät, wird er auch ernten, nämlich in seiner unsterblichen Seele, die sich durch dieses oder jenes Verhalten bildet.

Dieser Lernprozess oder diese Bildungsgeschichte ist also eher im Unsichtbaren angesiedelt. Denn die geistige Seele wird durch die Gedanken, Gefühle und Entscheidungen geformt, die in Form von Gewohnheiten und Erinnerungen in ihr verankert sind. Diese Ausbildung wirkt sich schon in diesem irdischen Leben aus: Wer sich auf Betrug oder Unreinheit einstellt, wächst daran und betrügt oder ist auf Dauer zwanghaft unrein. Diese Formation hat jedoch eine viel stärkere Wirkung nach dem Tod: Zusammen mit der unsterblichen Seele nimmt der Mensch diese Formation oder Deformation mit ins Jenseits. Seine Eignung, in inniger Freundschaft und Zusammenarbeit mit Gott zu leben, hängt von dieser Ausbildung ab. Auf diese Weise schafft sich der Mensch sein eigenes Urteil, d.h. er erleidet die Folgen des Lernprozesses, den er sich selbst aneignet. Wer ein schlechtes menschliches Leben führt, wächst in dieses hinein und "erntet" vor und vor allem nach dem Tod, was er an schlechter Menschlichkeit gesät hat.

Wer aber diese arme Menschheit durch den Geist überwindet, d.h. indem er auf die göttliche Inspirationskraft in seiner Seele eingeht, wird in aller Stille schon vor dem Tod, viel deutlicher aber danach, "das ewige Leben ernten". Seit der Lehre vom Baum des Lebens und vom Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen (Gen 2,9; 2,17; 3,16) auf der ersten Seite der Heiligen Schrift lehrt die Tradition unablässig diese grundlegende Lehre: Gottes Urteil (d.h. die Art und Weise, wie er sein Werturteil über ihr Verhalten fällt und sie verschiebt) folgt der Struktur eines Lernprozesses oder einer Bildungsgeschichte,

deren Kern darin besteht, die menschliche Freiheit auf die Probe zu stellen. (5. Mose 30,15/18; 1. Könige 3,9 14, vgl. Weisheit 9,1 18; Jesaja 5,20/24, Amos 5,14/15; besonders Prediger 15,11/17).

So heißt es im Ecclesiasticus: “Seit Gott den Menschen erschaffen hat, hat er ihn seinem eigenen Verstand überlassen (...) Vor dem Menschen liegt die Wahl zwischen Leben und Tod: was er begehrt, wird ihm gegeben” Prediger. 15: 14,17). Diese Grundlehre erkennt einerseits die beispiellose Freiheit des Menschen in vollem Umfang an, betont aber andererseits das Gesetz der Saat, dem diese Freiheit unterworfen ist: Beides trifft sich darin, dass Gott sein Urteil so konzipiert hat, dass der Mensch selbst sein eigenes Urteil aufbaut (“was er will, wird ihm gegeben”), indem er in seiner unsterblichen Seele die Folgen seines eigenen Handelns erfährt.

Auf diese Weise ist Gott unglaublich gerecht: Jeder baut sich seine eigene Zukunft, seine eigene Ewigkeit auf und leidet unter den Folgen seiner eigenen Freiheit. Und das nicht nur geistig, d.h. nach der unsterblichen Seele, sondern auch körperlich:

“Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden; die das Gute getan haben, werden zur Auferstehung zum Leben hinausgehen, die aber das Böse getan haben, zur Auferstehung zum Gericht” (Johannes 5,28). Die traditionelle Lehre von den Extremen (Himmel, Auferstehung in Herrlichkeit; Hölle, Auferstehung ohne Verherrlichung; Fegefeuer, vertreten durch Menschen, die noch nicht ausreichend geformt sind: Gott gibt in aller Ruhe Zeit, um die Geschichte der Formung und ihrer Folgen zu revidieren und zu aktualisieren) beruht auf dem fest verankerten Verhältnis von Freiheit und innerer Belohnung für das eigene Handeln. Dies ist eine unmittelbare Folge der oben erläuterten grundlegenden Doktrin.

Nun ist klar, dass 1) das doppelte Ergebnis der Enttäuschung bei der Bildung der menschlichen Persönlichkeit und der menschlichen Beziehungen und 2) das doppelte Ergebnis des Gottesurteils auf den grundsätzlich gleichen Lernprozess hinweisen, an dem alle Menschen beteiligt sind. Hier treffen also die moderne menschliche Wissenschaft und die alte biblische Offenbarung aufeinander. Für die heutige Schwester ist dies ein Licht für die Ausrichtung ihres Lebens: Ob sie in der Klinik oder in der Altenpflege tätig ist, ob sie in der Lehre oder in der Seelsorge arbeitet, ob sie Aufgaben wahrnimmt, die die Infrastruktur dieser Tätigkeiten bilden, - jede Schwester steht immer in diesem großen Bildungsgeschehen und ist die stille Zeugin und Begleiterin ihrer Mitmenschen, die sich ebenfalls darin befinden.

Hier finden wir die große Einheit in der großen Vielfalt der Aktivitäten der Klosterfrauen. Darauf baut unter anderem und ganz besonders die ganze Askese auf, das heißt der Aufbau der für die Vertrautheit und Zusammenarbeit mit Gott notwendigen Eigenschaften, soweit sie eine Revision des natürlichen, ungeformten Menschen beinhaltet: Wer zum Beispiel immer wieder der Launenhaftigkeit nachgibt, ohne die Schwankungen des allzu natürlichen Gemüts zu kontrollieren, bleibt in dieser Launenhaftigkeit stecken; sie verschmilzt mit seinem Seelenleben und bringt so eine Unfähigkeit zur vertrauten Zusammenarbeit mit Gott mit sich.

Teil III: Die Beziehung zwischen Erbsünde und Enttäuschung.

Was hat das alles mit der Erbsünde zu tun?

Die Erbsünde und das Gericht Gottes.

Die Verarbeitung von Frustration ist ein entscheidendes Schlüsselement für das Gericht Gottes. Das ist jetzt klar. Die Erbsünde und ihre Folgen sind jedoch selbst eine Anwendung des göttlichen Urteils: Durch die Sünde "in Adam" hat der Mensch Gottes Plan, ihn in völliger Freiheit zu formen, verfehlt; daher leidet der erbsündige Mensch unter den Folgen seiner Taten (schließlich, so das Dogma, haben wir in Adam gesündigt). Was der Mensch "in Adam" gesät hat, erntet er in der so genannten Erbsünde und ihren oben beschriebenen Folgen. Auf diese Weise werden die Augen dieser ursprünglichen sündigen Menschheit, die sich "in Adam" der Erbsünde schuldig gemacht hat, "geöffnet", genau wie die Augen von Adam und Eva zu Beginn der Heilsgeschichte. Das so genannte Öffnen der Augen, d.h. das Erkennen der eigenen Situation, ist die positive Bedeutung der Erbsünde für den heutigen Menschen. In dieser - schmerzhaften - Einsicht, in dieser Erleuchtung auf der Basis von Leid und Enttäuschung, liegt ein neuer Anstoß zur Revision der ersten und ursprünglichen Sünde. Wir werden dies im Detail beschreiben.

Frustration bzw. die Erbsünde und das Gericht Gottes.

Dass der Mensch sich verkalkuliert und in seinen Erwartungen enttäuscht wird - er sehnt sich nach körperlichem Wohlbefinden, nach Freude; das ist es, was er - unbewusst - vom Leben erwartet: Glück! - ist nach der Tradition eine Folge der Erbsünde. Die Tatsache, dass er selbst nicht so erfolgreich ist, wie er es sich vorgestellt hat; dass andere ihn enttäuschen; dass diese Welt und dieses Leben nicht so sind, wie sie sein sollten oder könnten, war immer mit der Erbsünde verbunden. In dem Moment, in dem wir mit diesen Enttäuschungen konfrontiert werden, spüren wir sofort die Auswirkungen der (Er-)Sünde. Das ist eine.

Mehr noch: Die Tatsache, dass wir alle diese Fehlkalkulation nur mit großer Anstrengung bewältigen können, ist selbst eine Folge der Erbsünde: Nicht nur die Frustration, sondern auch die Unfähigkeit, sie zu bewältigen, ist die Folge, das Ergebnis der Erbsünde. Der erbsündige Mensch neigt zu Trägheit, Aggression oder Neurotizismus; Opferbereitschaft und innerer Frieden beruhen, wenn überhaupt, auf dem Sieg der Erbsünde in ihm. Die Askese liegt genau am Übergang von Trägheit (Trägheit), Aggression (Ärger und Protest), Neurose (verdrängter, unbewältigter Schmerz) zum Opfer.

Erleben wir neben den Folgen auch die Schuld des Erbes selbst? Vielleicht tun wir das. Der Text der oben zitierten Schwester schreibt dem Kloster irgendwann zu, dass es so schwer ist, "nicht mit der Gruppe mithalten zu können". An dieser Aussage ist natürlich etwas Wahres dran. Aber welche Klosterfrau weiß nicht, dass es auch außerhalb des Klosters schwer ist, mit der Gruppe "nicht mithalten zu können"? In der Ehe und in der Familie, zum Beispiel? Oder bei irgendeiner Arbeit? Wir alle haben die naive Tendenz, Frustrationen auf sofort offensichtliche Ursachen oder Schuldige zurückzuführen, und

diese Tendenz beruht zum Teil auf Tatsachen; aber letztlich gibt es eine tiefere Ursache oder einen tieferen Fehler. Das zeigt sich an der spontanen Frage, die sich bei jemandem, der eine Enttäuschung in all ihrer Bitterkeit erlebt, immer wieder stellt. Sie hallt in uns in Form des folgenden Satzes wider: "Woher habe ich das? Eine kurze linguistische Analyse zeigt zwei Elemente:

(1) wir alle haben den Eindruck, dass wir die Frustration "irgendwo" verdient haben; Schuldgefühle begleiten den Schmerz und die Einsamkeit der Frustration;

(2) Doch nirgendwo in unserem Leben können wir die volle Ursache und Schuld ausmachen: Dass wir es irgendwo verdient haben, ja, aber wo?

Dies entspricht der Unterscheidung zwischen persönlichen Sünden und der Erbsünde: Unsere persönlichen Sünden sind teilweise eingeschlossen, aber "irgendwo" gibt es noch eine andere Schuld. Das Missverhältnis zwischen der Frustration und der bewussten Schuld ist so offensichtlich, dass wir uns fragen: "Womit" habe ich "das" verdient? Dieses Ungleichgewicht ist dort besonders ausgeprägt, wo Menschen betroffen sind, die zu keiner persönlichen Sünde fähig sind: man denke beispielsweise an ein krankes Kind; aber es ist im Grunde überall vorhanden. Daher der natürliche Protest gegen die offensichtliche Ungerechtigkeit, die diese Erde und dieses Leben beherrscht. Die alte Lehre, die neben der persönlichen Schuld "irgendwo" in den unbewussten Tiefen der Seele eine weitere, "ererbte" Schuld ausmacht, scheint hier der einzige Ausweg zu sein. Es bedeutet eine Art Erleichterung für uns, für unseren Mitmenschen, den wir nicht mehr so vorschnell anklagen, wenn uns die Lehre von seiner Erbschuld, die auch in uns vorhanden ist, klar vor Augen steht.

Die Barmherzigkeit beim Richten und Verurteilen entspringt dem Bewusstsein der Solidarität aller im Hinblick auf die Erbsünde.

Die Erkenntnis, dass jeder Mensch, auch der neugeborene, durch die Erbsünde "in Adam" gesät hat und was er jetzt in der Erbsünde und ihren Folgen erntet, ist das Bewusstsein des Gerichts Gottes, das aus der fernen Vergangenheit für uns bereitsteht und ein Modell desselben Gerichts Gottes über die Gegenwart und die Zukunft ist - wir säen jetzt, was wir später ernten werden. Die gesamte Heilsgeschichte zeigt hier ihre zentrale Logik, ihre grundlegende Kohärenz. Das Konzil von Trient formulierte, bewusst oder unbewusst, das Urteil Gottes, wie es uns aus der tiefen Vergangenheit betrifft, indem es die Lehre von der Erbsünde so formulierte: "Wir haben alle in Adam gesündigt".

Wer diese konziliare Lehre interpretiert, wer dagegen protestiert, interpretiert, protestiert, liquidiert die Struktur des Gottesurteils selbst, die ihrerseits die Struktur der geweihten oder Heilsgeschichte ausmacht. Mit anderen Worten: Wer ein Element oder eine Teilstruktur berührt, berührt den gesamten Zusammenhang, und das beherrscht unsere gesamte Dogmatik.